Identität in der Krise

Indexikalische Prozesse der medialen

(De-) Konstruktion von Identitäten

Crise identitaire – Procédés indexicaux de (dé-)construction médiatique des identités

Identity in Crisis – Indexical Processes of Medial (De)construction of Identities

Katharina Mucha

Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/ceg/2398>

DOI : 10.4000/ceg.2398

ISSN : 2605-8359

Éditeur

Presses Universitaires de Provence

Édition imprimée

Date de publication : 26 octobre 2017

Pagination : 157-172

ISBN : 979-10-320-0129-5

ISSN : 0751-4239

Référence électronique

Katharina Mucha, « Identität in der Krise », *Cahiers d'Études Germaniques* [Online], 73 | 2017, Online erschienen am: 26 April 2019, abgerufen am 26 November 2020. URL : <http://journals.openedition.org/ceg/2398> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/ceg.2398>

Identität in der Krise

Indexikalische Prozesse der medialen (De-) Konstruktion von Identitäten

Katharina MUCHA

Universität Paderborn / University of Texas at Austin

Feuilletonartige Einleitung

Die Begriffe Identität und Krise finden sich gepaart im Kompositum Identitätskrise. Löst man sie und betrachtet sie unabhängig voneinander, ergeben sich in Abhängigkeit von angesetzten Deutungen unterschiedliche Verhältnisse zwischen den beiden Begriffen. Gehen wir von Identität als etwas Fixem, etwas Kernhaftem, etwas ontologisch Gesetztem aus, so stellt sie in diesem Rahmen (Frame) ein Antonym zur Krise dar, sofern diese als Veränderung, Ungleichgewicht, Wendepunkt definiert wird. Begreifen wir Identität dagegen als etwas Flexibles, stetig im Wandel Seiendes, nicht ontologisch Gesetztes, so steht sie in diesem Rahmen (Frame) in einem synonymen Verhältnis zur Krise, wenn wir für diese den angesetzten Frame der Veränderung, des Ungleichgewichts, des Wendepunkts beibehalten. In dieser zweiten, synonymen Betrachtungsweise haftet der Identitätskrise entsprechend etwas Tautologisches an. In dieser Denkweise können wir die Identitätskrise als eine tautologische Kollokation begreifen, auch indem wir auf Platons Heraklit zurückgreifen, der davon spricht, dass wir nicht zweimal in denselben Fluss steigen können, denn weder wir selbst, i.e. das Selbst, noch der Fluss, i.e. der Kontext, bleiben zu zwei Zeitpunkten gleich. Sie sind vielmehr im stetigen Wandel inbegriffen (vgl. Platons Heraklit im Kratylos: „Alles bewegt sich fort und nichts bleibt“, 402A in Krapinger 2014: 71).

Und dennoch neigen wir – außerhalb wissenschaftlicher Diskurse – dazu, eine stabile Identität, ein stetig Seiendes, einen Kern, ein Gleichgewicht anzusetzen, um eine Orientierung zu ergattern, einen roten Faden, etwas, an dem wir uns festhalten können, etwas, das sicher ist. In der Annahme einer fixen Identität konstruieren wir die Krise, die uns aus dem angesetzten Gleichgewicht bringt, die Veränderungen herbeiführt, die uns selbst zu anderen werden lässt, die neue Identitäten konstituieren kann.

Zum theoretischen Unterbau

Im Folgenden möchte ich eine kognitiv-konstruktivistische Perspektive einnehmen und Indices ausfindig machen, die kulturelle, nationale oder personale Identitäten konstruieren (vgl. auch Foucault 2012 [1971], Goodman 1978, mit ausführlicher Diskussion und Literaturangaben Mucha 2016a und 2016b). Ich gehe hierbei davon aus, dass Kultur, Nation, kollektive und personale Identität Konstruktionen sind, die insbesondere in medialen und literarischen Diskursen geprägt und verfestigt werden (vgl. zur kollektiven Identitätskonstruktion z.B. Grotek 2015).

Hiermit schließe ich an die verschiedenorts konzipierte Idee einer facettenreichen und flexiblen Identität als dynamischer Prozess einerseits (im Sinne 1), an die Idee der Konstruktion von Identitäten und Welten andererseits (im Sinne 2) an.

In jüngster Linie beziehe ich mich im ersten Sinne (1) auf die soziolinguistische Forschung von Buchholtz / Hall (2005: 585), die Identität entsprechend als Produkt begreifen, das die Zuweisung von Kategorien, Haltungen, Rollen und Positionierungen einschließt. Buchholtz / Hall (2005: 585) gehen entsprechend davon aus, dass Identitäten auch indexikalisch konstruiert werden, d.i. referentielle Bezüge hergestellt werden, die ganzheitliche Wahrnehmungen ermöglichen unter Verweis auf Begrifflichkeiten, die konzeptuell relativ fix ausgestaltet und in einem erwartbaren Umlauf aktiv in Verwendung sind.

Diese Idee der Komposition einzelner Wahrnehmungen zu einem Ganzen in Abhängigkeit von gewählten Referenzrahmen findet sich im Sinne der zweiten Linie (2) schon symboltheoretisch begründet bei Goodman:

Ereignisse, die zeitlich verschieden sind, werden zusammen unter eine geeignete Bezeichnung subsumiert oder identifiziert als ausschlaggebend für das Ganze eines Objekts oder einer Person [...]. Kennzeichnung basiert auf der Organisation in Einheiten und Arten. (Goodman 1978: 8)¹

Entsprechend ist in dieser konstruktivistischen Perspektive davon auszugehen, dass spezifische Größen nicht an sich existieren, sondern als spezifische Größen durch Verwendung verschiedener Symbole als Ganzes konstruiert werden: „Sie werden nicht in der Welt vorgefunden, sondern sie werden zu einer Welt zusammengebaut (oder in eine Welt eingebaut)“ (Goodman 1978: 14)². Goodman konstatiert im Folgenden, dass sich auf diese Weise verschiedene Versionen von Welten respektive Realitäten ergeben, die in Abhängigkeit von gewählten Perspektiven stehen, die wiederum a priori an Erfahrungen gebunden sind:

Für den einfachen Mann und die einfache Frau [...] [zählt die] Welt, die sie aus Fragmenten wissenschaftlicher und künstlerischer Traditionen genauso wie aus ihrem eigenen Kampf

1. „[T]emporally diverse events are brought together under a proper name or identified as making up ‚an object‘ or ‚a person‘ [...]. Identification rests upon organization into entities and kinds.“ (Goodman 1978: 8).

2. „They are not found in the world‘ but built into a world.“ (Goodman 1978: 14).

ums (alltägliche) Überleben zusammenschustern. Diese Welt ist tatsächlich diejenige, die am häufigsten für Realität gehalten wird; dabei ist Realität einer Welt, wie der Realismus eines Bildes, im Wesentlichen eine Angelegenheit der Gewohnheit. (Goodman 1978: 20)³

In einer logischen Folge ergibt sich daraus, dass unsere Wahrnehmung durch spezifische Perspektiven eingeschränkt wird und wir dazu tendieren, Anschluss- oder Einbettungsmöglichkeiten zu übersehen: „Unsere Fähigkeit, etwas zu übersehen, ist nahezu unbegrenzt, und das, was wir für gewöhnlich aufnehmen, beruht auf deutlichen Fragmenten und Hinweisen, die eine unermessliche Ergänzung benötigen“ (Goodman 1978: 14)⁴.

Im Übertrag auf personale Identitäten findet sich die Idee einer vielfältigen, nicht stabilen Identität im wissenschaftlichen Diskurs der Psychologie z.B. bei Bilden (1997: 233), die von der „Person als dynamische[m] System vielfältiger Teil-Selbste“ ausgeht, so dass eine „Person als offener Prozess, als Werden“ verstanden wird. Das Verständnis von Identität als einem nicht determinierten Prozess ohne fixe Kernbildung, der von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ebenso wie von persönlichen Rahmenbedingungen abhängig und an das „Verständnis von [wechselnden] Selbstbildern“ (Korte / Schäfers 2000: 69) gebunden ist, findet sich im soziologischen Diskurs z.B. bei Elias (2001a [1987], 2001b [1991]). Hier wird der Freiheitsspielraum des Individuums gerade aufgrund seiner unterschiedlichen Verflechtungen, d.i. Relationsausbildungen und Seinsmöglichkeiten, betont, der dazu dient, Wandel und Entwicklungen aktiv zu beeinflussen (vgl. aber die Kritik an der Idee einer soziokulturellen Evolution). Die Ausbildung von „Wir“-Identitäten ist wiederum an Prozesse der Ausbildung von „Ich“-Identitäten rückgebunden und dient in erster Linie als Organisationsbasis zur Konstruktion von vermeintlich fixen Identitäten, die eine Teilhabe am gesellschaftlich-institutionellen Leben ermöglichen sollen (vgl. z.B. zur sozialen vs. personalen Identität und zur one-ness vs. we-ness Snow 2001; zur Imagekontrolle Goffman 1967).

Hier soll nun ein linguistischer Weg eingeschlagen und gezeigt werden, inwiefern indexikalische Prozesse zur Konstruktion von personalen (Angela Merkel), sozialen (die Kanzlerin, „Wir“) und nationalen (die „Deutschen“) Identitäten beitragen und das althergebrachte Denksystem fixer Identitäten stabilisieren.

Dies möchte ich mittels der Analyse indexikalischer Prozesse zeigen (vgl. Buchholtz / Hall 2005: 594), die von den beiden Forscherinnen als Mechanismen der Identitätskonstitution begriffen werden. Dazu zählen u.a.:

- a. die overte Erwähnung von Kategorien und Labels, die identitätszuweisend sind („overt mention of identity categories and labels“),

3. „For the man-in-the-street [...] [counts the] world he has jerry-built from fragments of scientific and artistic tradition and from his own struggle for survival. This world indeed, is the one most often taken as real; for reality in a world, like realism in a picture, is largely a matter of habit.“ (Goodman 1978: 20).

4. „Our capacity for overlooking is virtually unlimited, and what we do take in usually consists of significant fragments and clues that need massive supplementation.“ (Goodman 1978: 14).

- b. Implikaturen und Präsuppositionen, die Zuweisungen von (eigenen oder fremden) Identitäten bedingen („implicatures and presuppositions regarding one's own or others' identity position“),
- c. die Verwendung von sprachlichen Strukturen und ihre Einbettung in Denksysteme, die in einem ideologischen Sinne mit spezifischen Personen oder Gruppen verbunden stehen („the use of linguistic structures and systems that are ideologically associated with specific personas and groups“).

Ich greife hierzu auf Strukturen in medialen Texten (überwiegende Textsorte Kommentar) zurück, die im Zeitraum Juli 2015 bis September 2015 in verschiedenen deutschsprachigen Online-Medien verwendet und geäußert wurden, um Angela Merkels Identität ebenso wie die Identität eines „Wir“ und der sogenannten „Deutschen“ im Lichte der sogenannten „Flüchtlingskrise“ zu kommentieren, konturieren oder dekonstruieren. Dabei fokussiere ich Zuordnungen, die die indexikalischen Prozesse a., b. oder c. aufweisen und damit an der Konstruktion von Identitäten wesentlich beteiligt sind. Zusätzlich wird eine Einteilung in drei voneinander verschiedene Konzepte, derer sich je in Form eines Narrativs bedient wird, zur Strukturierung vorgenommen: das Konzept der 1. Passivität, 2. Aktivität, 3. Verantwortlichkeit.

Analyse medialer Online-Texte

Das Konzept der Passivität

In (1a) wird in der Titelgebung zunächst personalisiert, indem „Angela Merkel“ als Thema des Artikels in grau und kleinerer Schriftgröße markiert der Headline des Artikels „Die Ruhe selbst“ vorausgeht. Möglicherweise gibt es Rezipienten, die in der Headline ein sehr altes philosophisches Konzept der Selbstbeherrschung (Stoa) entdecken und dieses Konzept entsprechend der Kanzlerin interpretativ zuordnen:

(1a) Angela Merkel
Die Ruhe selbst (Kohler, FAZ, 05.07.2015)⁵

Zunächst wird das Konzept der „Ruhe“ im Zuschnitt auf Europa und die Kanzlerin elaboriert, dies vermittelt durch eine syntaktische Parallelkonstruktion, die aber eine pragmasemantische Oppositionsbildung transportiert: „Europa steckt in einer schweren Krise“: „Kanzlerin Merkel aber bleibt gelassen“ = E steckt in K: KM bleibt x. Weder E noch KM befinden sich in einer Handlungsdynamik: Beide verharren in einem Zustand der Passivität, obgleich die „Krise“ an sich einen Wendepunkt markieren könnte, was als mögliche dynamische Handlungsoption

5. Abkürzungen der Online-Medien: FAZ = Frankfurter Allgemeine Zeitung, TS = Tagesspiegel, SO = Spiegel Online, SZ = Süddeutsche Zeitung, ZO = Zeit Online.

jedoch durch die Konstruktion „stecken in“ als Interpretationsmöglichkeit unterbunden wird. Auf pragmasemantischer Ebene wird dagegen deutlich, dass der Zustand von E grundsätzlich eine Aktion erforderte, die KM aber nicht vollzieht, da sie ebenfalls ihren Zustand beibehält. Interessant ist hierbei, dass KM gleichsam Element von E ist, wodurch ihr eigener Zustand den Zustand von E spiegelt. Durch sein und bleiben wird das Konzept der „Ruhe“ im Folgenden als ein quasi mathematisches Verhältnis der Gleichsetzung bzw. des gleichbleibenden Zustandes für die Kanzlerin konstruiert:

(1b) Europa steckt in einer schweren Krise. Kanzlerin Angela Merkel aber bleibt gelassen. Sie ist in ihrem Element. [...] Die Krise ist Merkels Element. Sie glaubt wohl wirklich an die Chancen, gestärkt daraus hervorzugehen. Was Wunder: Sie selbst ist eine Krisengeborene. (Kohler, FAZ, 05.07.2015)

In (2) treten die folgenden Zuordnungen auf:

- a) Angela Merkel bleibt gelassen,
- b) Angela Merkel = in ihrem Element,
- c) Angela Merkel = Element der Krise,
- d) Angela Merkel = Krisengeborene.

Das Konzept der „Ruhe“ durchzieht in Oppositionsbildung zur „Krise“ den Artikel und findet nicht nur Anwendungsmöglichkeiten mit Blick auf die Konturierung der Identität der Kanzlerin, sondern auch der „Deutschen“, die konfrontiert mit Krisen, Angst vor Veränderung entwickelten und damit zugleich eine Opposition zur Kanzlerin bildeten:

(1c) Die Angst davor, dass es nicht so bleibt

Die Deutschen fühlen sich bei ihr [Angela Merkel] gut aufgehoben. Sie ist ihnen zur Schutzherrin eines Status quo geworden, den die meisten ziemlich erträglich finden. Sie genießen die Früchte ihrer Arbeit in Frieden und Freiheit und mit zunehmend volleren Gesichtszügen. Doch die Deutschen wären keine Deutschen, wenn sie keine Angst davor hätten, dass es nicht so bleibt. (Kohler, FAZ, 05.07.2015)

Für die „Deutschen“ wird ebenfalls ein Zustand der Passivität konstruiert, den unterschiedlich perspektiviert und evaluiert in Abhängigkeit von der jeweiligen Identitätskonstruktion – sowohl – wie eingangs gezeigt – Europa als auch die Kanzlerin aufweisen. Um diese drei auf unterschiedliche Weise konstruierten Ruhe-Pole (Europa, die Kanzlerin, die „Deutschen“) kreisen dynamisch die „Krisen vor der deutschen Haustür“:

(1d) Die Krisen vor der deutschen Haustür, auf die Merkel seit Jahren einen großen Teil ihrer Zeit verwenden muss, sind keine lokalen Phänomene, deren Ausgang seelenruhig abgewartet werden könnte. Russland ist unter Putin wieder zu einer Bedrohung des Friedens und der Stabilität Europas geworden. Die anhaltende Unfähigkeit Griechenlands, auf eigenen Beinen zu stehen, stürzte die ganze EU in eine Krise. In Afrika hat eine neue Völkerwanderung begonnen, deren Ziel Europa ist. In all diesen Fällen werden vitale Interessen Deutschlands berührt oder sogar bedroht. In Panik sind deswegen in deutschen Landen bisher aber weder die Menschen noch die Märkte geraten. Denn es gibt da ja noch die bekannte Nervenärztin Dr. Angela Merkel. (Kohler, FAZ, 05.07.2015)

Unterschieden werden können nun „äußere Krisen“ wie „Putins Russland“ und „eine afrikanische Völkerwanderung“, die in ihrer Dynamik ganz Europa betreffen, und „innere Krisen“ wie Griechenlands (vermeintliche) Unfähigkeit, die in ihrer Dynamik ebenfalls ganz Europa betreffen. Hieraus leitet der Autor eine Berührung bzw. Bedrohung der „vitale[n] Interessen Deutschlands“ ab. Mit Blick auf den ersten Satz des Artikels „Europa steckt in der Krise“ wird nun deutlich, dass der Autor sich selbst als Element der von ihm auf spezifische Weise konturierten prototypischen „Deutschen“ begreift, d.i. seine eigene Konstruktion auf alle „Deutschen“ übertragen hat, die aber – im Gegensatz zum Autor – nicht in Panik geraten, weil sie auf Merkel, hier als „Nervenärztin“ konturiert und damit die „Deutschen“ zu Patienten erklärt und so erneut mit dem Konzept der Passivität verbunden, vertrauten.

Das Konzept der Aktivität

Vergleicht man diese Konturierung mit einer etwa 1,5 Monate später folgenden anderen Zeitung, so zeigt sich deutlich ein konzeptueller Unterschied:

(2a) Die Bundeskanzlerin und die Flüchtlinge

Die Krise der Angela Merkel

Lange hat sie offenbar geglaubt, die Flüchtlingsfrage sei mit ein bisschen Organisation schon zu bewältigen. Aber das Problem ist größer. Kanzlerin Angela Merkel steht vor der schwierigsten Herausforderung ihrer Amtszeit. (Sirleschtov, TS, 27.08.2015)

Die „Krise“ Europas ist personalisiert und auf Angela Merkel übergegangen, sie wird so zur „Krise der Angela Merkel“. Anders als „Europa“ in (1b), „steckt“ sie aber nicht „in der Krise“, sondern sie „steht vor der schwierigsten Herausforderung ihrer Amtszeit“. Hier wird die „Krise“ nicht mit dem Konzept der Passivität verknüpft, sondern mit dem Konzept der Aktivität:

(2b) Angela Merkel hat den Euro und die deutschen Banken gerettet, dem russischen Präsidenten die Stirn geboten und Griechenland gegen viel Widerstand in der Währungsunion gehalten. Nun scheint es, als ob das alles ein Leichtes war und ihr mit dieser Flüchtlingskrise nun die eigentliche, die größte Bewährungsprobe bevor steht. (Sirleschtov, TS, 27.08.2015)

Man könnte auch davon sprechen, dass Angela Merkel in das Narrativ einer Heldin gekleidet wird, die rund um die Uhr im Einsatz ist, um die von vielen schrecklichen Ereignissen bedrohte Welt zu retten. Die Verwendung des aus der Mythologie bekannten Narrativs aktiviert so das indexikalische Prinzip c. („the use of linguistic structures and systems that are ideologically associated with specific personas and groups“):

(2c) Ein Termin jagt den anderen

Was für eine Woche. Am Montag hat die Kanzlerin neben dem französischen Staatspräsidenten gestanden und den Italienern versprochen, ihnen bei der Bewältigung der vielen Flüchtlinge zu helfen. Am Mittwoch stemmt sie sich in Sachsen gegen aufkommenden Unmut in Deutschland, die Fremden, die da kommen, aufzunehmen. Dann stellt sie in Wien Wirtschaftshilfen in Aussicht, damit nicht noch viel mehr Flüchtlinge kommen. (Sirleschtov, TS, 27.08.2015)

So konturiert kann Angela Merkel zur „Chefin“ eines modernen Narrativs avancieren, wobei die Zuweisung der hierarchischen Struktur zugleich einen Mitarbeiterstab oder „Gehilfen“ implementiert, der versagt / die versagt haben:

(2d) Die Krise ist jetzt ‚Chefsache‘, wie man im Politikerdeutsch sagt, wenn die Kanzlerin selbst eingreift. Und davon darf man ausgehen. Im Wortsinn. Merkel gehört zu denen, die sich gern ein eigenes Bild auch dort machen, wo andere die Mitarbeiter ihrer Behörden vorschicken. (Sirleschtov, TS, 27.08.2015)

Zugleich weist die Autorin aber vorausblickend auf die Gefahr des Scheiterns hin, wobei der Begriff „Langzeitkanzlerin“ in Opposition zu „Frau“ gesetzt wird und die explizite Gender-Zuweisung möglicherweise die Angst der Autorin reflektiert, ein Versagen der einen mächtigen Frau könnte ein Nachspiel in der Bewertung aller Frauen nach sich ziehen:

(2e) Aus Angela Merkel, der Langzeitkanzlerin, die Deutschland wohlhabend gemacht und den Euro gerettet hat, könnte dann sehr schnell die Frau werden, der die Krise entglitten ist und die das Land zerstritten und zerrissen hinterlässt. (Sirleschtov, TS, 27.08.2015)

In (2a, 2d, 2e) treten zudem die folgenden Zuordnungen auf:

- a) Die Bundeskanzlerin und die Flüchtlinge = die Krise der Angela Merkel,
- b) Die Krise = „Chefsache“ = Angela Merkels Sache,
- c) Prospektiv: Angela Merkel = Frau, der die Krise entglitten ist + Frau, die das Land zerstritten und zerrissen hinterlässt

Operiert wird hier mit verschiedenen Identitätsaspekten: 1. der politischen Identität (Bundeskanzlerin), der personalen Identität (Angela Merkel), der hierarchischen Arbeitsstruktur-Identität („Chefsache“) und der Gender-Identität (Frau). Identitätskategorien und Labels werden overt erwähnt und jeweils an die personale Identität „Angela Merkel“ angebunden. Daraus ergibt sich das Bild, dass alle diese Identitätsaspekte auf die Person Angela Merkel projizierbar sind, diese Person aber im Kern eine fixe „Angela Merkel“ ist.

Während in (1a-d) und (2a, 2d, 2e) Bilder von Angela Merkel entworfen werden, indem Aspekte verschiedener Bezugsrahmen miteinander in Beziehung gesetzt werden und so den Mechanismus der Zuordnung aktivieren, der verstärkt als indexikalischer Prozess a. („overt mention of identity categories and labels“) identifiziert werden kann, sind wir in (3) wieder stärker mit dem indexikalischen Prinzip c. („the use of linguistic structures and systems that are ideologically associated with specific personas and groups“) konfrontiert:

(3) ANGELA MERKEL:

„Folgen Sie denen nicht“

Die Kanzlerin hat Hetzern und Brandstiftern ein hartes Vorgehen des Rechtsstaates angedroht. In der Flüchtlingskrise seien nun Mitgefühl und ein Umdenken gefragt. [...] Merkel nannte die Bewältigung des Flüchtlingsproblems eine „nationale Aufgabe, die jeden angeht“ und eine längere Zeit erfordern werde. „Wir schaffen das“, sagte sie. (Schuler, ZO, 31.08.2015)

„Hetzern“ und „Brandstifter“ referieren auf eine spezifische Gruppierung von Menschen, die durch ihre Aktionen Reaktionen einer spezifischen Institution („des

Rechtsstaates“) evoziert. In Opposition gesetzt wird hier ein Handlungsausschnitt von spezifisch kategorisierten Menschen zu einer spezifisch politisch konturierten Institution. Ebenso auf diese spezifisch kategorisierten Menschen zugeschnitten liest sich die nachfolgende Struktur, die zu „Mitgefühl“ und „Umdenken“ auffordert, da sich eine spezifisch kategorisierte Menschengruppe („Flüchtlinge“) in einer „Krise“ befindet. Nun ließe sich fragen, ob die Krise der einen die Krise der anderen nach sich zieht oder ob die anderen nicht schon zuvor und lange Zeit unbewusst in einer viel tieferen Identitätskrise stecken, die darin ihren Ausdruck findet, dass sie ihre so konstruierte Identität abzuschirmen versuchen gegen andere ebenso konstruierte Identitäten. In der wiederum nachfolgenden Struktur wird die „Flüchtlingskrise“ als „Flüchtlingsproblem“ konturiert, dessen Bewältigung eine „nationale Aufgabe“ sei. Hier wird nun auf die Einheit einer „Nation“ verwiesen, wiederum eine Konstruktion, die in fundamentalster Weise auf den Aspekt des an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit zufälligen Geboren-Worden-Seins referiert (*nasci, nascor, natus* ist das der Wortbildung „Nation“ zugrundeliegende lateinische Verb mit der Bedeutung „geboren werden“). Wer auch immer im „Wir“ ex- oder implizit enthalten ist, das „Wir“ scheint in seiner Wirkung als eine Art sozialer Klebstoff intendiert zu sein – die Reichweite bleibt allerdings offen.

Das Konzept der Verantwortlichkeit

In (4) wird eine deutsche Flexibilität angesetzt, die womöglich als Qualität in Zeiten der „deutschen Einheit“ ausgebildet worden ist. Inwiefern diese Ereignisse zusammengedacht werden können, bleibt offen, aber die beiden Bezugsrahmen werden miteinander verknüpft; womöglich ist hier der Hinweis auf unterschiedliche Denksysteme impliziert, die im Rahmen der deutschen Einheit unter einen Hut gebracht werden mussten. Auch dies ist eine interessante Konstruktion.

(4) Die Mehrheit der Bürger sei weltoffen und Deutschland sei in einer guten Verfassung, sagte Merkel. [...] In der Flüchtlingskrise werde „deutsche Flexibilität gebraucht“, sagte die Kanzlerin und erinnerte an die Deutsche Einheit. (Schuler, ZO, 31.08.2015)

In (5) ist entsprechend eine Kritik in diese Richtung impliziert:

(5) Sie [Merkel] regte auch Schnellkurse für Deutschlehrer an, um das Angebot an Sprachkursen für Flüchtlinge auszuweiten. „Das kann man mit dem normalen deutschen Vorgehen nicht machen.“ (sk, SZ, 31.08.2015)

Und dieses „normale deutsche Vorgehen“ scheint auch ein Hindernis für das zuerst geäußerte „Wir schaffen das“ in (3) zu sein. In (6a) wird nun eine erste Bilanz gezogen, wobei der Autor sich in das „Wir“ inkludiert. „Wir schaffen es doch nicht“ setzt voraus, dass zuvor versucht worden ist, es zu schaffen (man beachte den Abstand zwischen diesen beiden Statements: 13 Tage), wobei die Frage bestehen bleibt, wie „es“ zu definieren ist – zugleich wird erneut das Konzept der Passivität aktiviert („europäische Unbeweglichkeit“, vgl. 1b):

(6a) Wir schaffen es doch nicht

Deutschland vollzieht die Kehrtwende und führt Grenzkontrollen ein. Die Politik ist gescheitert an der eigenen Selbstüberschätzung und der europäischen Unbeweglichkeit. (Kornelius, SZ, 13.09.2015)

Interessant ist hier die Verwendung des Abstraktums „Politik“: Es wird nicht auf Angela Merkel, die „Deutschen“ oder andere konstruierte Identitäten referiert, sondern auf die „Politik“, die ihren etymologischen Ursprung in der „Polis“ hat und damit ursprünglich auf die Gemeinschaft aller (europäischen) Bürger(innen) verweist. In (6b) zeigt der fortlaufende Text allerdings eine konzeptuelle und begriffliche Verengung der Verantwortlichkeit, die unter Verknüpfung von Strukturen über die Satzgrenzen hinweg sichtbar werden kann:

(6b) So spektakulär musste Merkel ihre Politik noch nie korrigieren

Die deutsche Politik ist gescheitert an dem eklatanten Widerspruch zwischen der moralischen (und rechtlichen) Verpflichtung, die jedem Kriegsflüchtling Asyl zugesteht, und der schieren Größe des Problems. Sie ist gescheitert an der eigenen Selbstüberschätzung und der europäischen Unbeweglichkeit. (Kornelius, SZ, 13.09.2015)

Die Überschrift wirkt auf den folgenden Fließtext nach. Die zu Beginn europäisch eingeführte „Politik“ wird nun Merkel zugewiesen („ihre Politik“), die der Korrektur bedarf. Im Fließtext erfolgt eine Nationalisierung der Politik als „deutsch“, in der Merkels Anteil weiterhin enthalten ist, die an zwei Dingen gescheitert ist (vgl. dazu noch einmal das Narrativ der Heldin in 2b), nämlich „an der eigenen Selbstüberschätzung und der europäischen Unbeweglichkeit“, d.h. einer inneren und einer äußeren Hürde.

In (7) findet sich eine persönliche Reaktion Angela Merkels auf mediale und politische Stimmen, die wie in (6b) zu hören sind, sowie eine Erweiterung des Definitionsrahmens dessen, was eigentlich zu schaffen ist: Merkel nimmt Bezug auf die äußere Hürde, die Unbeweglichkeit der europäischen Union, und lokalisiert dort Verantwortlichkeit: Problematisch scheint die Konsensfindung innerhalb der Europäischen Union zu sein, der es – so impliziert – zumindest im Kontext der „Flüchtlingsfrage“ an „Menschlichkeit“ zu mangeln scheint.

(7) Merkel bleibt dabei: „Wir schaffen das“

Die Regierungschefs aus Berlin und Wien fordern von den EU-Partnern mehr Menschlichkeit in der Flüchtlingsfrage. Merkel findet bemerkenswerte Worte. (Kolb, SZ, 15.09.2015)

In (8) wird im Hinblick auf das gleiche Thema kommentiert, Angela Merkel aber in einem anders akzentuierten Fokus identifiziert. Hier erfolgt die Erweiterung des Definitionsrahmens dessen, was eigentlich zu schaffen ist, im Hinblick auf die Konturierung einer deutschen Identität, die unter Rückbindung an die deutsche Geschichte, eben ein „bestimmtes deutsches Gesicht“ zu zeigen habe, nämlich das der Freundlichkeit (9):

(8) „Ich sage wieder: Wir schaffen das“

Angela Merkel verteidigt die Aufnahme vieler Flüchtlinge. Es gehe auch darum, „ein bestimmtes deutsches Gesicht“ zu zeigen. (Fried, SZ, 15.09.2015)

(9) Ich muss ganz ehrlich sagen: Wenn wir jetzt anfangen müssen, uns zu entschuldigen dafür, dass wir in Notsituationen ein freundliches Gesicht zeigen, dann ist das nicht mein Land. (Fried, SZ, 15.09.2015)

In (9) präsupponiert Angela Merkel mit ihrer Aussage, dass ein solches „freundliches Gesicht“ grundsätzlich vorhanden, aber eben nicht stets sichtbar ist, nun aber janusartig zu Tage treten müsse, da andernfalls eine Diskrepanz zwischen ihr und ihrem Land feststellbar würde. Dies ist eine bemerkenswerte Aussage, die wiederum impliziert, dass Angela Merkel ihr Land, respektive die Bewohner(innen) ihres Landes, gut kennt. „Wenn ich eure Identität kenne“, so die Implikatur in (9), „dann zeigt ihr in Notsituationen ein freundliches Gesicht“. Präsupponiert wird zugleich eine Janusköpfigkeit der Deutschen, in der Regel unfreundlich, wenn es darauf ankommt hilfsbereit und freundlich – ganz im Sinne des eigenen Identitätsverständnisses einer adäquaten „deutschen“ Kanzlerin.

Und dieses Statement der Kanzlerin wird sogleich kommentiert als „Die wahre Angela M. [...] [zieht] ihre Linie durch gegen alle Widerstände“ und zeigt damit ihr wahres Gesicht respektive „einen Teil ihres echten politischen Denkens“:

(10) Kanzlerin in der Flüchtlingskrise

Die wahre Angela M.

Bemerkenswertes tut sich: In der Flüchtlingskrise zieht Angela Merkel ihre Linie gegen alle Widerstände durch – und offenbart dem Publikum damit einen Teil ihres echten politischen Denkens. (Nelles, SO, 16.09.2015)

Der Begriff „Publikum“ evoziert wiederum die Existenz einer Bühne, auf der Angela Merkel die Dekonstruktion von Facetten der bekannten Identität vorzunehmen bereit ist, indem sie „einen Teil ihres echten politischen Denkens“ preisgibt. „Der / die / das wahre X“ scheint eine recht umläufige Konstruktion der Enthüllung eines identitären Kerns zu sein, der zugleich das Ende aller Entwicklung darstellt und damit eines Seins in der Definition eines Werdens. Nun ist sie entdeckt, die Identität, und sie besteht im Falle Angela Merkels, so die Konstruktion, in einer Janusköpfigkeit, die zugleich Kennzeichen der Karriere Angela Merkels zu sein scheint. In dem Sinne Kennzeichen ihrer Karriere als der Zeitpunkt der Enthüllung eines wahren Ich auf äußere Rahmenbedingungen abgestimmt zu werden scheint. Eine solche Abwarte-Konstruktion setzt wiederum ein fixes Ich voraus, das schon a priori präpariert für zukünftige Situationen in Erscheinung tritt bzw. nicht sichtbar ist und zu einem späteren Zeitpunkt sichtbar wird. Was hier nicht bedacht wird, ist, dass Handlungen stets rückgebunden an aktuelle Eindrücke gedacht werden müssen, so dass Identität stets im Fluss der kontextuellen Bedingungen zu denken ist. Das bedeutet, es kann keine Facette von X geben, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt aufbewahrt wird und erst dann in Erscheinung tritt. Es kann nur Facetten von X geben, die durch bestimmte kontextuelle Bedingungen evoziert werden und damit re-konstruierbar werden.

In diesem Sinne re-konstruiert wird auch ein „Gefühlsausbruch“ der Kanzlerin, der zudem „selten“ zu sein scheint, wodurch vorausgesetzt wird, dass Angela Merkel unter normalen Umständen keine Gefühlsausbrüche darbietet:

(11) Der seltene Gefühlsausbruch der Kanzlerin

„[...] dann ist das nicht mein Land.“ Aus dem Mund einer Regierungschefin ist das ein erschreckender Satz. Er zeigt eine Verletztheit, die kaum ein Politiker gern zu erkennen gibt, schon gar nicht Angela Merkel. (Seibt, SZ, 17.09.2015)

Inwiefern die Äußerung „Ich muss ganz ehrlich sagen: Wenn wir jetzt anfangen müssen, uns zu entschuldigen dafür, dass wir in Notsituationen ein freundliches Gesicht zeigen, dann ist das nicht mein Land“ (vgl. 9) einen „Gefühlsausbruch“ darstellt, bleibt im Kommentar der SZ offen.

Auf der Basis der folgenden Analyse handelt es sich nicht um einen Gefühlsausbruch der Kanzlerin, sondern um eine scharfe und wohlgedachte Analyse der gegebenen Situation, die allerdings aufgrund ihrer starken rhetorischen Formung emotionsevozierende Wirkung besitzen kann. Linguistisch betrachtet werden hier zwei Konstruktionen aneinander gebunden: a. „Ich muss ganz ehrlich sagen“ und b. „Wenn ... dann“. Die erste Konstruktion könnte zu den Konstruktionen gerechnet werden, die schon im 18. Jahrhundert einen Aufschwung erlebten im Kontext der sogenannten Aufrichtigkeitsbezeugungen (vgl. Schuster 2016). Die Konstruktion „Ich muss Ihnen aufrichtig gestehen, dass...“ impliziert eine Reflexion, die dem aufrichtigen Geständnis vorausgegangen sein muss, so dass von einer Spontaneität im Sinne eines Gefühlsausbruchs nicht die Rede sein kann. Ebenso ist in der Konstruktion „Ich muss ganz ehrlich sagen“ eine Reflexionskraft angelegt, die gerade durch die Verwendung der Konstruktion offen zutage tritt und damit der Plötzlichkeit eines Ausbruchs entgegensteht. Zum Zweiten stört der Abbruch der Konstruktion (es wird nicht mit dass angeschlossen) den Charakter eines konstatierten Ausbruchs. Vielmehr signalisiert der Abbruch und die damit einhergehende Sprechpause eine Art Doppelpunkt, gefolgt von einer binären Konstruktion. Die binäre Konstruktion wiederum hat die Aufgabe zwei Vorstellungen imaginativ miteinander in Beziehung zu setzen und auf diese Weise einen Raum (blend) entstehen zu lassen, der eine imaginierte Realität, die in Opposition zur aktuellen Realität steht, vorstellt: Vorstellung 1 offeriert hier ein gezwungenermaßen sich entschuldigendes „Wir“; Vorstellung 2 offeriert eine landlose Angela Merkel. Zur Inferenzziehung angeboten wird also eine Realitätskonstruktion, in der ein „Wir“ sich entschuldigt und eine Angela Merkel sich darüber im Klaren ist, dass sie kein Land mehr hat. Sofern wir davon ausgehen, dass Angela Merkel einen Pluralis majestatis verwendet hat, könnte die Inferenz gezogen werden: „Glaube ja nicht, dass ich mich entschuldigen werde, ich behalte meinen Kurs bei, und wenn es dir nicht passt, dann will ich nicht mehr Kanzlerin des Landes sein.“

Sofern wir davon ausgehen, dass Angela Merkel mit dem „Wir“ auf ihren Regierungsstab inklusive sich selbst referiert hat, können wir die Inferenz ziehen: „Pass auf, ich bin nicht allein, entschuldigen werden wir uns nicht, und wenn dir das nicht passt, dann will ich nicht mehr Kanzlerin des Landes sein, aber

die anderen sind dann auch nicht mehr Regierungsstab, denn wir machen das hier im Teamwork.“ Dies sind zwei zugespitzte und verkürzte Inferenzziehungen: Eine wichtige Rolle mag zudem Angela Merks Vorstellung von einer deutschen Identität als weltoffene und hilfsbereite spielen – wird entgegen dieser Vorstellung gehandelt, so fehlt das Identifikationsangebot im Hinblick auf ein nationales Zugehörigkeitsgefühl.

Die Äußerung der Kanzlerin ist somit ein geschickter Zug, denn was kann daraufgeantwortet werden? Unmittelbar nichts, denn die Lesenden und Hörenden sind durch die Art der Äußerung in eine emotionale Stimmung versetzt worden, indem sie imaginativ tätig wurden und die Frage aufreißt: Wenn nicht Angela Merkel, wer dann?

Vor diesem Hintergrund ist die Interpretation der Äußerung Angela Merks in (12) interessant.

(12) Merks Flüchtlingspolitik

Die Vertrauensfrage

Die Kanzlerin hat die Vertrauensfrage gestellt. Nicht im Bundestag, sondern an das ganze Volk. Das war richtig - und riskant. Denn wer weiß, ob das Volk noch Vertrauen hat? (Augstein, SO, 17.09.2015)

Und so erscheint es als eine logische Folge, im Anschluss an Angela Merks Analyse erneut die Frage zu stellen „Wer sind ‚Wir‘?“ (13) oder in radikal-konstruktivistischer Weise gedacht: Wer wollen „Wir“ sein und werden?

(13) Wer sind „Wir“? (Rohrmeier, SZ, 18.09.2015)

Und so klingt das Folgende wie eine Ermahnung, die Ethik nicht der Bequemlichkeit und vermeintlichen Sicherheit anheimfallen zu lassen. Angela Merkel konturiert ihre Äußerung neu, fügt ein Modalverb und ein Adverb hinzu, die die Notwendigkeit des Handelns im Bezugsrahmen des Narrativs einer Heldin betonen, die sich darüber im Klaren ist, dass Interaktion und Zusammenarbeit die *conditio sine qua non* für das Zusammenleben in Gesellschaften sind: „Wir müssen das schaffen, gemeinsam“:

(14) Merkel fordert „Signale der Ordnung“

Die Kanzlerin verlangt in der Unionsfraktion einen besseren Schutz der EU-Außengrenzen, verteidigt aber ihre Flüchtlingspolitik. Sie sagt: „Wir schaffen das, wir müssen das schaffen – gemeinsam.“ (Roßmann, SZ, 22.09.2015)

Im Resultat steht jedoch eine „einsame“ Kanzlerin (15), die trotzdem „mächtig“ bleibt. Die Zusammenstellung der beiden Begriffe referiert womöglich auf das Konzept von Macht, das den Mächtigen im Zuge der Verantwortung als Entscheidungsträger einsam an der Spitze einer Masse positioniert, die im Gegenzug ohne Verantwortung verharren muss. Der Begriff „Dämmerung“ referiert womöglich auf Alfred Lichtensteins Gedicht *Die Dämmerung*, das 1911 in der expressionistischen Zeitschrift *Der Sturm* veröffentlicht wurde und das im Weiteren als verknüpfendes Sprungbrett in Richtung der von Kurt Pinthus im Jahre 1920 herausgegebenen Anthologie *Menschheitsdämmerung* dienen

mag, so dass der expressionistische Gedanke an ein nahendes Weltende nicht mehr fern liegt. In einem anderen Denksystem machte vielleicht eine Referenz auf den Begriff der Götterdämmerung Sinn, sofern Angela Merkels Besuche der Bayreuther Festspiele mit in den Bezugsrahmen gesetzt werden. Dies wiederum mag den Autor zur Konstruktion der beiden Kernfragen geführt haben: a. Weshalb lässt Angela Merkel nicht vom eingeschlagenen Kurs ab? und b. Kann dies das Ende ihrer politischen Karriere bedeuten?

(15) Merkel in Flüchtlingsdebatte

So einsam wie mächtig

In Beliebtheitsumfragen stürzt Merkel ab, die ersten sprechen von Kanzlerinnen-Dämmerung. Damit stellen sich zwei Fragen: Warum ändert Merkel ihren Kurs in der Flüchtlingspolitik nicht? Und: Ist ihre Kanzlerschaft in Gefahr? (Roßmann, SZ, 29.09.2015)

Fazit

Versuchte man diese letzten beiden Fragen zu beantworten, so müsste zunächst entschieden werden, innerhalb welches Referenzrahmens ihre Beantwortung Sinn ergeben würde. Wie die gesamte Analyse zeigt, lässt sich Angela Merkels vermeintlicher Identitätsbruch, von der rationalen zur emotionalen Kanzlerin, sinnvoll unter Rückbindung an ein christliches Denksystem ad absurdum führen. Auf der Basis dieses Denkens wird nicht nur die Idee der Gastfreundlichkeit bzw. des freundlichen Gesichts im Bezugsrahmen der christlichen Nächstenliebe sinnvoll, sondern auch das Festhalten an einmal eingenommenen Positionen, die als grundsätzlich richtig erachtet werden – komme, was und wer da wolle. Flexibles Denken und Handeln, d.i. kontextgebundenes Handeln, muss innerhalb eines religiösen Systems, das die Welt in gut und böse sowie falsch und richtig teilt, per definitionem abhandenkommen – wenn die Starrheit sich nicht irgendwann durch irgendwen (in diesem Falle die Kanzlerin selbst) aufzulösen vermag. Ebenso lässt sich die Konstruktion eines „Wir“ seitens Angela Merkel in diesem Kontext als Versuch begreifen, Menschen unter einem bestimmten Hoffnungsaspekt (auf einen guten Ausgang hin) sozial aneinanderzubinden und zum Mit-an-die-gute-Sache-zu-glauben zu motivieren. Entsprechend skeptisch reagieren mediale Stimmen, die die De-Konstruktion des „Wir“ schon vollzogen haben, entsprechend national konstruierend verfahren mediale Stimmen, die ein „deutsches“ Volk als folgsame Herde der Hirtin Merkel konturieren, das nun aufgrund der vermeintlich in die Krise geratenen Identität der Kanzlerin nicht mehr weiß, was es eigentlich bedeutet, „deutsch“ zu sein und deshalb umso vehementer auf diese nationale Konstruktion besteht, die – wie gezeigt – eine Konstruktion ist, denn wie wir wissen, könnten alle Menschen gleich vielfältig sein, wenn sie nur endlich aufhörten, sich als fix und fertig, und vor allem national und starr im Denken zu konstruieren.

Unter Rückbindung an diesen Bezugsrahmen haben wir es in der „Flüchtlingskrise“ nicht plötzlich mit einer anderen Angela Merkel zu tun, sondern

mit einer bisher kontextuell nicht konstruierbaren Facette oder einem bisher nicht sichtbaren Selbstanteil Angela Merkels, der aber in der Rekonstruktion eingebettet in diesen spezifischen Bezugsrahmen konstruierbar wird.

Wenn Lakoff / Wehling (2007: 195) davon ausgehen, dass „[u]nser vermeintlich freies Denken [...] durch diejenigen beeinflusst [wird], die bewusst bestimmte Metaphern in die öffentliche Diskussion einführen“, so müssen wir uns fragen, ob die De-Konstruktion einer als fix angenommenen Identität in diesem Sinne als Metapher für Taubheit verstanden werden kann.

Im Diskurs der „Flüchtlingskrise“ wird Angela Merkels politisches Handeln als Krise ihrer personalen Identität konstruiert, was wiederum zu der Konstruktion führt, dass die „Deutschen“ sich danach sehnten, die Konstruktion einer nationalen Identität zu stärken und diese dann zu verteidigen. Beide so konstruierten Identitäten finden sich vereint in einem „Wir“, von dem niemand sagen kann, um wen es sich eigentlich dabei handelt. Die Taubheit gegenüber der Idee einer nicht-fixierten Identität sowie eines weltgesellschaftlich zu denkenden „Wir“ gibt wiederum der alten Vorstellung Raum, es läge in der Hand einer führenden Staatsperson, über das Wohl und Wehe der Zukunft eines Volkes zu entscheiden, das auf diese Weise nicht nur als homogene Größe, sondern auch als jenseits der Verantwortung gedacht wird. Und so ist es nicht verwunderlich, dass Angela Merkel am 20. November 2016 das Folgende konstatiert:

Sie [Angela Merkel] empfinde den zuletzt auf sie ausgeübten Druck als „grotesk und geradezu absurd“ – kein Mensch alleine könne die Dinge in Deutschland, Europa, in der Welt mehr oder weniger zum Guten wenden, schon gar nicht eine Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland: „Erfolge erzielen, das geht nur gemeinsam.“ (sc, ZO, 20.11.2016)

„Wir“ brauchten dringend einen Denkschwung, der uns auf die Spur eines vielseitigen open-minded Denken im Format „Weltgesellschaft“ führt (vgl. zum Begriff Weltgesellschaft z.B. Luhmann 1975; zum Begriff Weltöffentlichkeit z.B. Meckel 2001).

Quellen

Medientexte online [Stand: 27.09.2016] (In zeitlicher Reihenfolge geordnet)

Kohler, Berthold (05.07.2015) „Angela Merkel. Die Ruhe selbst“. Frankfurter Allgemeine Zeitung, [<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/angela-merkel-die-ruhe-selbst-13684812.html>].

Sirleschtov, Antje (27.08.2015) „Die Bundeskanzlerin und die Flüchtlinge. Die Krise der Angela Merkel“. Tagesspiegel, [<http://www.tagesspiegel.de/politik/die-bundeskanzlerin-und-die-fluechtlinge-die-krise-der-angela-merkel/12238996.html>].

dpa/sk (31.08.2015) „Angela Merkel: ‚Folgen Sie denen nicht‘“. Süddeutsche Zeitung, [<http://www.zeit.de/politik/2015-08/angela-merkel-bundespresse-konferenz-fluechtlinge-rechtsextremismus>].

- Schuler, Katharina (31.08.2015) „Flüchtlinge: Merkel wird deutlich“. Zeit Online, [http://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-08/merkel-fluechtlinge-bundespressekonferenz].
- Kornelius, Stefan „Flüchtlinge. Wir schaffen es doch nicht“. Süddeutsche Zeitung, 13.09.2015, [http://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlinge-wir-schaffen-es-doch-nicht-1.2645922].
- Kolb, Matthias (15.09.2015) „Treffen mit Österreichs Kanzler. Merkel bleibt dabei: ‚Wir schaffen das‘“. Süddeutsche Zeitung, [http://www.sueddeutsche.de/politik/treffen-mit-oesterreichs-kanzler-merkel-bleibt-dabei-wir-schaffen-das-1.2649030].
- Fried, Nico (15.09.2015) „Flüchtlingspolitik der Kanzlerin ‚Ich sage wieder: Wir schaffen das‘“. Süddeutsche Zeitung, [http://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlingspolitik-der-kanzlerin-ich-sage-wieder-wir-schaffen-das-1.2648787].
- Nelles, Roland (16.09.2015) „Kanzlerin in der Flüchtlingskrise. Die wahre Angela M“. Spiegel Online, [http://www.spiegel.de/politik/deutschland/fluechtlingskrise-kommentar-zu-angela-merkel-und-horst-seehofer-a-1053167.html].
- Seibt, Gustav (17.09.2015) „Merkel zur Flüchtlingsdebatte. Der seltene Gefühlsausbruch der Kanzlerin“. Süddeutsche Zeitung, [http://www.sueddeutsche.de/politik/merkel-zur-fluechtlingsdebatte-der-gefuehlsausbruch-der-kanzlerin-1.2650051].
- Augstein, Jakob (17.09.2015) „Merkels Flüchtlingspolitik. Die Vertrauensfrage“. Spiegel Online, [http://www.spiegel.de/politik/deutschland/fluechtlinge-merkel-stellt-den-deutschen-die-vertrauensfrage-a-1053393.html].
- Rohrmeier, Sophie (18.09.2015) „Flüchtlingskrise. Wer sind ‚Wir‘?“. Süddeutsche Zeitung, [http://www.sophie-rohrmeier.de/wer-sind-wir/].
- Roßmann, Robert (22.09.2015) „Debatte in der Union Merkel fordert ‚Signale der Ordnung‘“. Süddeutsche Zeitung, [http://www.sueddeutsche.de/politik/debatte-in-der-union-merkel-fordert-signale-der-ordnung-1.2660395].
- Roßmann, Robert (29.09.2015) „Merkel in Flüchtlingsdebatte. So einsam wie mächtig“. Süddeutsche Zeitung, [http://www.sueddeutsche.de/politik/angela-merkel-so-einsam-wie-maechtig-1.2669799].
- dpa / Reuters / AFP / sc (20.11.2016) „Pressekonferenz von Angela Merkel: ‚Diese Wahl wird schwierig wie keine zuvor‘“. Zeit Online, [http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-11/presse-konferenz-angela-merkel-kanzlerkandidatur-cdu-chefin].

Literaturverzeichnis

- Bilden, Helga (1997) „Das Individuum – ein dynamisches System vielfältiger Teil-Selbste: zur Pluralität in Individuum und Gesellschaft“. In: Heiner

- Keupp / Renate Höfer (Hrsg.), *Identitätsarbeit heute: klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 227-249.
- Buchholtz, Mary / Hall, Kira (2005) „Identity and Interaction: a Sociocultural Linguistic Approach“. *Discourse Studies* 7 / 4-5, S. 585-614.
- Elias, Norbert (2001a [1987]) „Wandlungen der Wir-Ich-Balance“. In: *Die Gesellschaft der Individuen. Gesammelte Schriften*, Bd.10, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 207-315.
- Elias, Norbert (2001b [1991]) *Symboltheorie. Gesammelte Schriften*. Bd.13, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2012 [1971]) *Die Ordnung des Diskurses*. Aus dem Französischen von Walter Seitter, 12. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Goodman, Nelson (1978) *Ways of Worldmaking*. Oxford: Hackett Publishing.
- Goffman, Erving (1967) *Interaction Ritual: Essays on Face-to-Face Behavior*. Chicago: Anchor, Doubleday.
- Grotek, Edyta (2015) „Sprache als Identitätsträger. Entwicklung eines Untersuchungsrasters – ein Versuch am Beispiel der historischen Sprechergemeinschaft vom Torun des 19. Jahrhunderts“. In: *Oman Opilowski / Waldemar Czachur (Hrsg.), Sprache, Wissen, Medien. Festschrift für Professor Gerd Antos*, Wrocław: ATUT (Breslauer Studien zur Medienlinguistik, 4), S. 85-99.
- Korte, Hermann / Schäfers, Bernhard (Hrsg.) (2000) *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*. 5. aktualisierte und erweiterte Auflage. Opladen: Leske und Budrich.
- Krapinger, Gernot (2014) *Kratylos (Griechisch / Deutsch)*. Stuttgart: Reclam.
- Lakoff, George / Wehling, Elisabeth (2007) *Auf leisen Sohlen ins Gehirn – Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Luhmann, Niklas (1975) „Die Weltgesellschaft“. In: *Niklas Luhmann, Soziologische Aufklärung*, Bd. 2, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 51-71.
- Meckel, Miriam (2001) *Die globale Agenda. Kommunikation und Globalisierung*. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Mucha, Katharina (2016a) „Diskurs-Konstruktionen als mentale Raumkonstruktionen – Zur emotiven Funktion von Literatur aus der Perspektive kognitionslinguistischer Theoriebildungen“. *Journal of Literary Theory* 10 / 2, Funktionen von Literatur, S. 271-302.
- Mucha, Katharina (2016b) „Selbst- und Identitätsgestaltung in kognitionslinguistischer Perspektive – (Netze von) Diskurskonstruktionen exemplifiziert an Briefen des 20. Jahrhunderts“. In: *Edyta Grotek / Katarzyna Norkowska (Hrsg.), Sprache und Identität*, Berlin: Frank & Timme, S. 141-153.
- Schuster, Britt-Marie (2016) „ ‚Ich muss / will Ihnen / Dir aufrichtig gestehen, dass‘ – Aufrichtigkeitseffekte und ihre sprachliche Dynamik“. In: *Simon Bunke / Katerina Mihaylova (Hrsg.), Aufrichtigkeitseffekte: Signale, Figurationen und Medien im Zeitalter der Aufklärung*, Freiburg: Rombach, S. 23-39.
- Snow, David (2001) *Collective Identity and Expressive Forms*. [<http://escholarship.org/uc/item/2zn1t7bj>], Stand: 27.09.2016.